

**Rezension zu: Derek Bousfield, *Impoliteness in Interaction*.  
Amsterdam: John Benjamins 2008**

**Simon Meier**

Spätestens seit dem erstmaligen Erscheinen von Brown/Levinsons Theorie der Höflichkeit im Jahr 1978 gehören Phänomene sprachlicher Höflichkeit zu den zentralen Untersuchungsgegenständen der linguistischen Pragmatik. Die Konzeptualisierung von Höflichkeit als – vereinfacht ausgedrückt – Abschwächung potentiell verletzender sprachlicher Handlungen, welche die Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Harmonie als Nebenprodukt oder gar als Ziel sprachlichen Handelns voraussetzen scheint, führt indes dazu, dass gezielt konfrontative Kommunikation als Randphänomen abgetan wird. Die hergebrachten Theorien der Höflichkeit zeichnen sich somit durch eine harmonistische Sichtweise auf sprachliche Kommunikation aus, die sich jedoch als empirisch inadäquat erweist. So jedenfalls lautet die Diagnose, die Derek Bousfield zu Beginn seines Buches *Impoliteness in Interaction* stellt. Er fügt sich somit in einen Trend ein, dem inzwischen auch andere mit Sprache befasste Disziplinen wie die Sprachphilosophie (vgl. Herrmann et al. 2007) oder die Literaturwissenschaft (vgl. Strohschneider 2010) folgen. Anstatt den Blick auf Kommunikation einseitig an ihren konfliktvermeidenden und ausgleichenden Wirkungen auszurichten, wird nun die Eigenständigkeit des Phänomens konfrontativen Sprachgebrauchs betont.

Erklärtes Ziel des Autors ist es zu zeigen, dass "consideration of politeness theories can only be complete when impoliteness is considered" (S.2). Hierzu entwirft Bousfield ein am Brown-Levinsonschen Vorbild orientiertes Modell sprachlicher Unhöflichkeit und analysiert auf dieser Grundlage Gesprächsausschnitte hinsichtlich "the use of impolite utterances and how they are received and dealt with in the interactive spoken discourses" (S.5). Diese begrüßenswert klare Benennung der Erkenntnisinteressen, die Bousfield in einer Reihe aufeinander aufbauender Forschungsfragen (S.5f.) weiter ausdifferenziert, kann jedoch eine Unklarheit nicht verdecken, die sich durch die gesamte Untersuchung zieht. Obgleich Gebrauch und Behandlung [*management*] von Unhöflichkeit durch die Beteiligten als Gegenstand des Buches bestimmt wird (S.2) und ausdrücklich das "lay interactant's understanding" (S.224) als Maßstab bemüht wird, ist bei genauerem Hinsehen das Thema des Buches gerade *nicht* das Phänomen der Unhöflichkeit, wie es sich den Beteiligten darstellt. Unhöflichkeit im Sinne Bousfields ist also nicht, um mit Schütz (2010:334) zu sprechen, eine Konstruktion zweiten Grades, die auf den Konstruktionen der beobachteten Handelnden selbst aufbaut. Vielmehr ist Unhöflichkeit die Sammelbezeichnung für eine ganze Reihe sprachlicher Handlungsweisen, die in Brown/Levinsons Höflichkeitsmodell als potentiell verletzende eingestuft werden und die Bousfield in wechselnder Terminologie als "conflictive" (S.1), "hostile" (S.2), "confrontational, and non-harmonious communication" (S.4) bezeichnet. Unhöflichkeit ist also, wie Bousfield selbst konzediert, "very much the parasite of politeness" (S.43), und zwar des wissenschaftlich-theoretischen Konzeptes von Höflichkeit. So definiert Bousfield "Unhöflichkeit" wie folgt (S.72):

I take impoliteness to be the broad opposite of politeness, in that, rather than seeking to mitigate face-threatening acts (FTAs), impoliteness constitutes communication of intentionally gratuitous and conflictive verbal face-threatening acts (FTAs) which are purposefully delivered [...].

Damit wird nicht nur der Bereich der Unhöflichkeit auf den Bereich strategischer, zielorientierter Unhöflichkeit eingegrenzt (S.73), was womöglich dem Alltagsverständnis widerspricht, sondern es wird überhaupt die Orientierung an der Beteiligtenperspektive aufgegeben. Ob die hier untersuchten Handlungen von den Beteiligten als Unhöflichkeit beurteilt würden, ist für dieses Konzept schlicht nicht von Belang. Es ist zumindest fragwürdig, ob ein solches Konzept, das mit aus einer bestehenden Theorie abgeleitenden Kategorien arbeitet, als "descriptive framework" (S.71) für die Analyse des Gebrauchs und der Behandlung von Unhöflichkeit *durch die Beteiligten* dienen kann. Jedenfalls scheint auf diese Weise der Anspruch, "a data-driven model concerning impoliteness in interaction" (S.5) zu entwickeln, nicht eingelöst werden zu können.

Bousfield erbt diesen Zugriff auf das Thema von seinem Lehrer Jonathan Culpeper, der in dem Aufsatz *Towards an anatomy of impoliteness* ein Modell der Unhöflichkeit entworfen hatte, welches "parallel but opposite" (Culpeper 1996:349) zu dem Brown-Levinsonschen Modell steht und in direkter Spiegelung desselben verschiedene "impoliteness output strategies" (ebd.:357) unterscheidet. In dem 2003 erschienenen Anschlussartikel *Impoliteness revisited* (Culpeper et al. 2003), an dem auch Bousfield als Co-Autor beteiligt war, wird die letztlich unidirektionale Sichtweise dieses frühen Modells zu überwinden versucht, indem die Analyse auf die konkreten Vorkommensweisen dieser Strategien einschließlich ihrer Weiterbehandlungen im Gespräch ausgeweitet wird. Hier knüpft auch Bousfield mit seiner Monographie an, die hinsichtlich des theoretischen Ansatzes wie auch der verwendeten Daten und der Analysemethode im Wesentlichen als 'extended version' von *Impoliteness revisited* angesehen werden kann.

In der Ausarbeitung des theoretischen Rahmens seiner Untersuchung in den Kapiteln 2 bis 4 diskutiert Bousfield zunächst die für nahezu alle pragmatischen Höflichkeitstheorien zentralen Konzepte der Implikatur und des *face*. Dabei wendet er sich gegen die häufig verkürzenden linguistischen Adaptionen und nähert sich wieder den ursprünglichen Positionen von Grice und Goffman an – wobei Bousfield nur die frühe Fassung des *face*-Konzeptes (Goffman 1967) berücksichtigt. Auf dieser Grundlage werden anschließend die wichtigsten linguistischen (Un-)Höflichkeitstheorien erörtert. Der prinzipiell favorisierte "face management view" (S.55) von Brown-Levinson wird zwar geringfügig modifiziert, in seiner Grundarchitektur – Höflichkeit als Abschwächung von FTAs entweder durch Höflichkeitsmarker oder durch Indirektheit [*off-record*] – jedoch bestätigt (S.65). Der hier lediglich als Zwischenglied eingeführte Begriff des FTA rückt in der anschließend vorgetragenen Unhöflichkeitstheorie in den Mittelpunkt. In Anlehnung an Goffman (1967) unterscheidet Bousfield zunächst zwischen "intentional", "incidental" und "accidental threats to face" (S.67-70) und bestimmt wie bereits erwähnt Unhöflichkeit als "communication of intentionally gratuitous and conflictive verbal face-threatening acts (FTAs) which are purposefully delivered" (S.72). In Fortführung von Brown-Levinson wird hierbei zwischen *on record* und *off record impoliteness* (S.95) unterschieden. Die Frage nach der Zugänglichkeit der Sprecherintentionen, die für die Operationalisierbarkeit dieser Definition in der

Analyse entscheidend ist, wird indes pragmatisch gelöst: "'plausible' intentions can be reconstructed, given adequate evidence" (S.74).

Dieses Modell der Unhöflichkeit wird in den verbleibenden Kapiteln des Buches auf die Analyse von etwa hundert "examples of communicated, intentional face-threat/damage (impoliteness) in real-life interaction" (S.100) angewendet. Die Daten stammen wie schon in Culpeper et al. (2003) hauptsächlich aus britischen Doku-Serien, die "confrontational discourse" (S.9) enthalten. Dazu zählen u. a. Sendungen über Verkehrspolizisten, die bei Parksündern Wegfahrsperrn anbringen und von den Autobesitzern mitunter heftig beschimpft werden, über Militärausbilder, die gezielt verbale Demütigungen einsetzen sowie über einen Sternekoch, der für seinen rauhen Umgangston gegenüber seinen Mitarbeitern bekannt ist. Hinzu kommen vereinzelt Auszüge aus Spionageromanen sowie Erinnerungsprotokolle aus dem Universitätsalltag. Die Schwierigkeiten, die mit der Verwendung von Fernsehsendungen für die Analyse von *real-life interaction* verbunden sind, werden von Bousfield zwar ausführlich reflektiert (S.13ff.), weniger jedoch die Disparität der jeweiligen Gesprächsbereiche. Dass die strategischen Gründe für Unhöflichkeit eines erwischten Parksünderers andere sind als die eines Militärausbilders und dass die von den institutionellen Rahmenbedingungen vorgegebenen Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten stark differieren, erwähnt Bousfield zwar im empirischen Teil hinsichtlich der Kontexte von Unhöflichkeit (S.169ff.), doch hindert ihn dies nicht daran, im Rest des Buches Ausschnitte aus beiden Gesprächsbereichen gleichermaßen als Beispiele für strategische Unhöflichkeit heranzuziehen. Weiterhin fällt negativ ins Auge, dass Bousfield eine orthographisch bereinigende und prosodische Aspekte nur in äußerst geringem Maße berücksichtigende Transkriptionsweise wählt. Trotz Partiturschreibweise können dadurch Phänomene wie Überlappungen nur unzureichend erfasst werden. Nonverbale Anteile von Kommunikation werden so gut wie überhaupt nicht notiert, obwohl gerade für die Analyse konfrontativer Kommunikation Informationen etwa über Proxemik oder Mimik höchst relevant sein dürften.

In Kapitel 5 werden zunächst in enger Anlehnung an Culpeper (1996) die verschiedenen "realisations of impoliteness" (S.99) untersucht. Hier zeigt sich, dass nicht nur die Bezeichnung "Unhöflichkeit" für die beschriebenen Phänomene, sondern überhaupt deren begriffliche Zusammenfassung fragwürdig ist. Denn in Bousfields Modell fallen Rüffel, Abgrenzungen vom anderen, Desinteresse, Widersprechen, Unterbrechungen, Spott, Fluchen, Gebrauch von Tabuwörtern wie *fucking*, Verweigerung von Höflichkeit etc. in dieselbe Kategorie. Zwar sind die einzelnen Analysen für sich genommen durchaus plausibel und interessant wie etwa hinsichtlich der sarkastisch wirkenden Anrede mit *my friend* seitens eines Militärausbilders (S.106). Problematisch erscheint jedoch, dass dies genauso als unhöflich analysiert wird wie etwa die Kündigungsdrohung eines Sternekochs (S.113) oder die ausdrückliche Verweigerung von Höflichkeit (S.123). Darüber hinaus scheint sich Bousfield allzusehr auf sein eigenes, theoretisch informiertes Verständnis zu verlassen. Die sich gerade in der Gesprächsanalyse anbietende Ressource der "next-turn proof procedure" (Hutchby/Wooffitt 2008:15) macht sich Bousfield kaum zunutze, obwohl er ausdrücklich das Verstehen der verletzenden Intention durch den Hörer als Gelingensbedingung von Unhöflichkeit anführt (S.72). Ob aber ein Hitlervergleich (S.116) oder der Gebrauch eines unangemessenen (nach welchen Maßstäben?) Identitätsmarkers tatsächlich das *face*

des anderen verletzen, lässt sich aus den entsprechenden Äußerungen allein nicht ableiten (vgl. Bergmann/Luckmann 1999:13f.). Mitunter enden die Transkripte sogar mit der als unhöflich analysierten Äußerung, ohne dass dem Leser eine wie auch immer geartete Reaktion zugänglich gemacht wird (etwa S.68, S.104).

Den etwas statischen Eindruck, den das Modell in diesem Kapitel hinterlässt, sollen die verbleibenden Kapitel des Buches wettmachen, die den "dynamics of impoliteness" (S.145) gewidmet sind. In Kapitel 6 wird zunächst die Dynamik auf der Äußerungsebene in den Blick genommen. Neben Phänomenen wie Präsequenzen (S.147) ist damit vor allem gemeint, dass die theoretisch unterscheidbaren Strategien entweder syntagmatisch verknüpft (S.155) oder auch zu Mischformen miteinander kombiniert werden können (S.161). Diese 'Entdeckung' (S.262) kann indes nur überraschen, wenn man die von Brown/Levinson und Culpeper getroffenen analytischen Unterscheidungen als ontologische Festlegungen auffasst. Wenigstens Brown/Levinson (1987:58) beugen dem jedoch ausdrücklich vor. Im Schlusskapitel bezeichnet auch Bousfield die Rede von einzelnen Strategien "as if they were unproblematically discrete, identifiable entities" als ein "rhetorical device" (S.264) – und sieht doch nicht, wie sehr dies seine eigene Argumentation in diesem Kapitel unterläuft.

Kapitel 7 widmet sich der Dynamik auf der Gesprächsebene (S.169). Nach Überlegungen zu den sozialen (Rollen, Machtverhältnisse etc.) und kommunikativen (Anzahl der Teilnehmer etc.) Kontexten, die sich auf die konkrete Realisierung der Unhöflichkeitsstrategien auswirken können (S.169ff.), sowie zu den möglichen Auslösern für Unhöflichkeit (S.183) geht es vor allem um mögliche "response options" (S.203) sowie um "options for the conclusion" (S.206) konfrontativer Kommunikation. Hier werden also anders als in Kapitel 6 durchaus die Reaktionen mitberücksichtigt. Dennoch wird der Anspruch, Unhöflichkeit "sequentially, on a turn by turn basis" (S.261) zu betrachten, nur zum Teil eingelöst. Denn Bousfield scheint die in den Blick genommenen Sequenzen als lediglich zeitliche Verknüpfungen von an und für sich bedeutungsvollen Einheiten anzusehen, nicht aber als Prozess, in dem die Bedeutungen erst interaktiv konstituiert und ausgehandelt werden (vgl. etwa Deppermann/Spranz-Fogasy 2002). Hier hätte ein Blick auf Goffmans in Fortführung der Arbeiten über *face work* (Goffman 1967) entwickelte Theorie des korrektiven Austausch gut getan, die Bousfield trotz höchster Einschlägigkeit offenbar nicht zur Kenntnis genommen hat. Denn dort zeigt Goffman (1971:139), dass die Bedeutung von verletzenden Äußerungen wesentlich von den Anschlusshandlungen abhängt, durch die jene erst vermittelt wird. Bei Bousfield kommt diese Form der Dynamik und der interaktiv-prozessualen Konstituiertheit gar nicht erst in den Blick. Statt dessen finden sich immer wieder Formulierungen, dass Unhöflichkeit "conveyed" (S.146) oder "delivered" (S.173) wird, dass sie aus "offensive linguistic output[s]" (S.195) besteht und dass Gespräche "impolite-containing" (S.169) sind. Unhöflichkeit wird hier zwar dem Titel des Buches gemäß *in* der Interaktion, nicht aber *als* Interaktion untersucht. Die durchaus interessanten Beobachtungen zu den mal defensiven, mal offensiven Er widerungsstrategien (S.193ff.) bleiben somit weit hinter dem zurück, was ein gesprächsanalytischer Ansatz leisten könnte.

In Kapitel 8 geht Bousfield auf die im *turn taking system* angelegten Möglichkeiten unhöflichen sprachlichen Handelns ein, wozu etwa Unterbrechungen (S.233) oder dispräferierte Antworten (S.235) zählen. Durch die orthographisch

bereinigende Transkription beschneidet sich Bousfield hier zwar selbst seiner analytischen Möglichkeiten, kommt aber dennoch zu interessanten Ergebnissen. Erwähnenswert sind etwa die als "impolite tactics" (S.224) bezeichneten und auf überzeugende Weise beschriebenen Möglichkeiten, wie konversationelle Mittel wie *tag questions* sozusagen als verbale Fallen eingesetzt werden können, mittels derer für sich genommen harmlose Äußerungen durchaus verletzende Kraft entfalten können (S.246ff.).

Im Ganzen betrachtet leidet also Bousfields Buch trotz einigen hochinteressanten Beobachtungen zu sprachlichen Mitteln konfrontativer Kommunikation an zahlreichen methodologischen und methodischen Unzulänglichkeiten. So wichtig das Vorhaben ist, die Höflichkeitsforschung durch ein empirisch gestütztes Modell der Unhöflichkeit zu ergänzen, und so vielversprechend hierfür ein gesprächsanalytischer Zugang erscheint – es bleibt doch fraglich, ob Bousfields Umsetzung wirklich zielführend ist. Bereits die Frage nach der Extension des Begriffs der Unhöflichkeit wird durch die enge Orientierung an Brown-Levinson eher beiseite geschoben als tatsächlich beantwortet. Zu disparat erscheinen einerseits die hier pauschal als unhöflich bezeichneten Phänomene, zu sehr schränkt andererseits die Intentionalitätsbedingung das Feld unnötig ein. Es wäre zu überlegen, die Definition stärker an die Einschätzungen der Rezipienten zu knüpfen (wie etwa bei Holmes et al. (2008:196): "impoliteness as linguistic behaviour assessed by the hearer as threatening her or his face [...] whether intentional or not"). Davon ausgehend könnten auch die in der gesprächsanalytischen Methode angelegten Möglichkeiten besser ausschöpft werden, Unhöflichkeitsphänomene als etwas zu rekonstruieren, an dem sich die Teilnehmenden selbst orientieren (vgl. Hutchby 2008). In der vorliegenden Form untersucht Bousfield mit seinem Modell, wie er an anderer Stelle in angenehm selbstkritischer Weise formuliert, vor allem "how the lay person's discourse fits a conception devised by academics" (Bousfield/Culpeper 2008:163). Es empfiehlt sich, den Spieß einmal herumzudrehen und zu prüfen, ob das theoretische Modell überhaupt zu den Konstruktionen erster Ordnung (vgl. Schütz 2010) passt, auf die es sich bezieht.

Außerdem fällt auf, dass Bousfield Literatur außerhalb des engen Kreises der linguistischen Pragmatik kaum zur Kenntnis nimmt. Dabei halten etwa Arbeiten zur Eristik (vgl. Schopenhauer 1983) oder auch historische und soziologische Studien zu Beleidigungen (vgl. Cohen 1992; Garrioch 1987), die Bousfield selbst als Paradebeispiel für Unhöflichkeit ansieht (S.67), eine Fülle an Hinweisen bereit, die seine Theorie hätten abrunden können. Besonders hervorgehoben sei neben Goffmans bereits erwähnter Theorie des korrektiven Austauschs auch Bourdieus Studie über die Beleidigungspraktiken in der kabyllischen Gesellschaft, in der unter der Überschrift "The dialectic of challenge and riposte" (Bourdieu 1966:197ff.) ein Modell der Dynamik von Beleidigungen entwickelt wird, das Bousfields Modell der "response options" (S.203, S.219) in nichts nachsteht.

Zu diesen inhaltlichen Unzulänglichkeiten kommen handwerklich-formale Mängel hinzu. So überrascht sehr, dass Bousfield durchaus bekannte und leicht zugängliche Autoren wie John Locke oder Grice in Sekundärzitate wiedergibt – allerdings nicht durchgängig. Weiterhin sind bei der Zusammenstellung des aus Bousfields Dissertation hervorgegangenen Buches – zwei Kapitel sind in abgewandelter Form bereits an anderer Stelle erschienen – Fehler bei der Angleichung unterlaufen, so dass an mancher Stelle statt von "book" von "thesis" und statt von

"chapter" von "paper" die Rede ist und sich mitunter programmatische Passagen nahezu wörtlich wiederholen (etwa S.224 und S.235). Schließlich fällt eine uneinheitliche Kennzeichnung der Zitate ins Auge. Eine sorgfältigere Edierung hätte solche Fehler verhindern müssen.

Bousfield schreibt im Schlusskapitel, dass er sein Buch verstanden wissen will als "report on research in progress – designed not only to inform and argue, but to generate debate" (S.263). Wie verschiedene Sammelbände, Special Issues und Tagungen zum Thema zeigen, ist diese Debatte längst im Gange. Unhöflichkeit hat sich, wie von Bousfield gefordert, als Gegenstand der Höflichkeitsforschung etabliert, und völlig zurecht sind konfrontative Kommunikationsformen auf die Agenda aktueller pragmatischer Forschungen gerückt. Abhandlungen zur Begriffsklärung liegen ebenso vor wie korpuslinguistische Untersuchungen zur Semantik von *impolite*, empirische Studien von Formen der Unhöflichkeit in eng umgrenzten Kontexten oder auch historisch orientierte Arbeiten. Als früherer Beitrag zu dieser Debatte behält auch Bousfields Buch seine Relevanz, zeigt eine Fülle von bedenkenswerten Aspekten des Themas auf und ist daher aller Kritik zum Trotz lesenswert. Zum Thema Unhöflichkeit – und das ist ein gutes Zeichen – ist noch lange nicht das letzte Wort gesprochen.

## Literatur

- Bergmann, Jörg / Luckmann, Thomas (1999): Moral und Kommunikation. In: Bergmann, Jörg / Luckmann, Thomas (Hg.), Kommunikative Konstruktion von Moral. Bd. I: Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 13-36.
- Bourdieu, Pierre (1966): The sentiment of honour in Kabyle society. In: Peristiany, John G. (Hg.), Honour and shame. The values of Mediterranean society. Chicago: Chicago University Press, 191-241.
- Bousfield, Derek / Culpeper, Jonathan (2008): Impoliteness: Eclecticism and diaspora. An introduction to the special edition. In: Journal of Politeness Research 4, 161-168.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1987): Politeness. Some universals in language usage. Cambridge: University Press.
- Cohen, Thomas V. (1992): The lay liturgy of affront in sixteenth-century Italy. In: Journal of Social History 25 (4), 857-877.
- Culpeper, Jonathan (1996): Towards an anatomy of impoliteness. In: Journal of Pragmatics 25, 349-367.
- Culpeper, Jonathan et al. (2003): Impoliteness revisited. With special reference to dynamic and prosodic aspects. In: Journal of Pragmatics 35 (10), 1545-1579.
- Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2002): be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg.
- Garrioch, David (1987): Verbal insults in eighteenth-century Paris. In: Burke, Peter / Porter, Roy (Hg.), The social history of language. Cambridge: University Press, 104-119.
- Goffman, Erving (1967): Interaction ritual. Essays in face-to-face behavior. Chicago: Aldine.
- Goffman, Erving (1971): Relations in public. Microstudies of the public order. New York u.a.: Harper.

- Herrmann, Steffen Kitty / Krämer, Sibylle / Kuch, Hannes (Hg.) (2007): Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: Transcript.
- Holmes, Janet et al. (2008): Impoliteness and ethnicity: Māori and Pākehā discourse in New Zealand workplaces. In: Journal of Politeness Research 4, 193-219.
- Hutchby, Ian (2008): Participants' orientations to interruptions, rudeness and other impolite acts in talk-in-interaction. In: Journal of Politeness Research 4, 221-241.
- Hutchby, Ian / Wooffitt, Robin (2008): Conversation analysis. Cambridge, Malden: Polity.
- Schopenhauer, Arthur (1983): Eristische Dialektik oder Die Kunst, Recht zu behalten. Zürich: Haffmanns.
- Schütz, Alfred (2010): Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis menschlichen Handelns. In: Zur Methodologie der Sozialwissenschaften (Werkausgabe Band IV). Konstanz: UVK, 331-379.
- Strohschneider, Peter (2010): Dialogischer Agon. In: Hempfer, Klaus W. / Traninger, Anita (Hg.), Der Dialog im Diskursfeld seiner Zeit. Von der Antike bis zur Aufklärung. Stuttgart: Steiner, 95-117.

Simon Meier, M.A.  
Universität Bern  
Institut für Germanistik  
Länggassstrasse 49  
CH-3012 Bern  
meier@germ.unibe.ch

Veröffentlicht am 17.10.2011

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.